

L in neuer Friedhof für Leahad

Die Friedhofsverlegung hinaus aus der Ortschaft im Jahr 1803

„Die Luft im Markte Inchenhofen werde (...) vergiftet und sogar zu Sommerszeit werden in der Probstey wegen der schädlichen Gräber-Ausdunstungen die Fenster gegen die Freyhofsseite geschlossen gehalten“, so ein Dachauer Land-gerichtsschreiber. Die Verlegung der Begräbnisstätte ins freie Feld sei dringend nötig.

Um das Jahr 1800 waren die zentral gelegenen Beerdigungsplätze in nahezu allen Städten und Märkten eine der schlimmsten Übelstände, so dass sie eine dauernde Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung bildeten. Dies traf auch für den Friedhof in Inchenhofen zu, der sich innerhalb des Kirchen- und Klosterbezirkes mitten im Ort befand. Schließlich erließ Kurfürst Max IV. Joseph einige Erlasse, die u. a. eine Zwangsversetzung der alten Freythöfe ins offene Feld anordneten. Zugleich verbot er jegliche Bestattungen in Kirchen und Gruften. Die Toten, ohne Unterschied des Standes und Ansehens, sind auf dem allgemeinen Friedhof unter freiem Himmel zu begraben. So verlangte die „General Landesdirektionsbefehlung vom 24. Juni 1803“ die Versetzung der so unschicklichen als ungesunden Begräbnisstätten ins freie Feld.

Standort des alten Friedhofs



Der ehemalige Friedhof diente nach 1803 als Pfarrgarten.

In Inchenhofen befand sich der Friedhof, wie auch in anderen Städten und Märkten, rings um die Kirche. Der alte Friedhof dehnte sich an der Nordseite der Leonhardskirche, von einer Mauer ringsum eingefasst, bis zu den

langgestreckten Gebäuden des Superiorates aus. Aber auch an der Südseite der Kirche befanden sich Grabstätten zum Marktplatz hin. Seine letzte Ruhestätte fanden hier u. a. Inchenhofens berühmtester Künstler Ignaz Baldauf († 1795) sowie der Kunstschreiner Friedrich Schwerdtfieber. Aber alle diese Gräber wurden eingeebnet und sind somit verschwunden.

Auflösung des alten Friedhofs

Der Rat und die Bürger befolgten die Anordnung und verlegten den Friedhof außerhalb der Ortschaft nach Osten zwischen den Wegen nach Radersdorf und Großhausen. Den Platz stellte Johann Lohner zur Verfügung, der zugunsten der ärmlichen Gemeindekasse auf einen Ausgleich verzichtete. Im Ratsbeschluss vom 8. Juli 1803 wurde festgelegt, „daß jeder Bürger sein Grabkreutz von dem damals mite im Markt liegenden Freidhof zu sich nehmen, und ihre Gräber eben machen sollen“. Künftig mussten Angehörige sich also etwa 500 Meter östlich der Kirche ins freie Feld zu ihren verstorbenen Angehörigen hinausbegeben.

Bau des neuen Friedhofs und Benediktion

So errichtete man draußen vor dem Ort den neuen Friedhof. Die Gräber wurden verlost. Man begann die Grabkreuze abzubauen, die Gräber einzuebnen und im neuen Friedhof wieder aufzustellen. Am 20. Juli 1803 zog zum ersten Male die ganze Bürgerschaft hinaus zum neuen Friedhof und wohnte der Benediktion bei. Bereits vier Tage später läuteten die Totenglocken der Wallfahrtskirche und riefen die Bürger zum ersten Begräbnis im neuen Gottesacker.

Was passierte mit dem alten Friedhof?

Der Friedhof, der die Wallfahrtskirche umgab, wurde eingeebnet. Diesen freigewordenen Platz wandelte man zum Teil in einen Vorplatz für die Kirche um. An der Südseite der Kirche wurden die Mauern teilweise stehengelassen, teilweise

zur Kirche hin verschoben, um den Marktplatz vor dem „Doldibräu“ und dem alten Rathaus zu vergrößern. An der Nordseite der Kirche legte man nach dem Abbau des Mittelbaues des Klosters einen Garten für den Pfarrhof und einen für die damalige Schule an.

Auf dem ehemaligen Friedhofsgelände steht noch heute eine Kapelle. Man vermutet, dass sie die in den ersten Erwähnungen Inchenhofens genannte Leonhardskapelle war. Nachdem die große Wallfahrtskirche daneben errichtet worden war, diente sie wahrscheinlich als Totenkapelle und als Karner (Beinhaus). Nach der Verlegung der Gräber wurde sie zeitweise als Lagerraum missbraucht. Erst Pfarrer Paul Bega ließ 1902 dieses verwahrloste Bauwerk in eine Lourdeskapelle umwandeln. Ein Jahr später ließ er im damaligen Pfarrgarten, der ja auf dem Boden des alten Friedhofes angelegt worden war, eine Gedächtnissäule zur 100-jährigen Verlegung des Friedhofes errichten. Diese Säule mit einer Gedenktafel steht heute noch. Die Schrift ist kaum mehr lesbar: „Hier ruhen die Überreste unserer Voreltern vom 13.- 19. Jahrhundert.“



Zur Erinnerung an die einst hier Begrabenen wurde die Gedächtnissäule errichtet.

Die Lourdeskapelle, die Gedächtnissäule, die beiden noch vorhandenen Superioratsgebäude (jetzt Pfarramt und Rathaus), die moderne Leonhardssäule aus dem Jahre 1990, das Bauernkreuz und eine Kapellennische an der Nordseite der Kirche mit einer Ölberggruppe bilden heute ein harmonisches und würdiges Ensemble. Alles umrahmt die alte Klostermauer. Vergessen ist, dass sich hier einmal ein Friedhof befand.

Unheimliches vom alten Friedhof

Unter der älteren Bevölkerung Inchenhofens ist immer noch verbreitet, dass unterirdische Gänge vom Superiorat zur Kirche, aber auch zu Bürgerhäusern wie zum ehemaligen Klosterwirt, zum Voglbräu oder auch zum Baderwirt vorhanden waren. Teilweise sind noch zugemauerte Eingänge in alten Kellern zu sehen. Bei Umbauarbeiten und Grabungen im alten Friedhofsbereich und um die Kirche wurden immer wieder Knochen von Toten gefunden. Dies war für die Bürger, aber vor allem auch für die Kinder, die ja seit der Säkularisation einen Teil der ehemaligen Kloster-

gebäude als Schule benutzten, doch oft etwas Unheimliches. Da im Laufe der zwei Jahrhunderte das Wissen über das ehemalige Kloster weniger wurde, reimte man sich vieles zusammen: dass in den Klosterkellern Kinderknochen gefunden wurden, dass in den Gewölben Mönche eingemauert seien und dass diese unterirdischen Gänge teilweise noch vorhanden seien. Für all dieses gibt es aber keine Beweise.

Gottesackerkirche und Christusfigur

25 Jahre nach der Eröffnung erbaute man mitten im neuen Friedhof die Gottesackerkirche. Zum Kirchenpatron erwählte man den hl. Joseph, den Patron der Sterbenden. Die Christusfigur vom Missionskreuz wurde 1938 - von Brauereidirektor Georg Rottenkolber finanziert - vergoldet.



Inchenhofen vom Flugzeug aus, um 1940. Im Vordergrund der neue Friedhof.

Schluss

Die Geschichte der Friedhofsverlegung birgt eine gewisse Ironie in sich. 1803 hatte die Bayerische Regierung, hauptsächlich aus hygienischen Gründen, die Verlegung der Begräbnisstätte weit hinaus aus der Ortschaft befohlen. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte östlich dieses neuen Friedhofs eine rege Bautätigkeit ein, teils durch zugezogene Heimatvertriebene, teils durch die Einheimischen. Dadurch erweiterte sich die Gemeinde sehr stark nach Osten und Südosten. Folge: Nach gut zweihundert Jahren liegt der Friedhof erneut inmitten des bewohnten Gebietes. So sind unsere Verstorbenen heute nicht mehr weit draußen beerdigt, sondern wie in alten Zeiten wieder ganz nahe bei ihren Angehörigen.

Verfasser: Ludolf Karletshofer

Grundlage dieses Berichtes sind Auszüge aus: Rainer Roos: Die Friedhofsverlegung 1803, in: Altbayern in Schwaben 2016

Fotos: Stephan Reinl; Archivfotos: Rainer Roos